Prof. Dr. Alfred Toth

Zu einer Theorie semiotischer Übereinstimmungsmerkmale

1. Der semiotische Objektbezug, worunter die dyadische Relation zwischen dem Mittelbezug M des Zeichens und dem inneren oder semiotischen Objekt O verstanden wird, wird bekanntlich in Icon (2.1), Index (2.2) und Symbol (2.3) unterteilt, was damit begründet wird, dass das Icon am meisten gemeinsame Übereinstimmungsmerkmale zwischen Mittelbezug und Objekt, der Index nur vereinzelte „Berührungspunkte" zwischen Mittelbezug und Objekt und das Symbol gar keine aufweise, d.h. arbiträr im Sinne de Saussures sei (vgl. Walther 1979, S. 62 ff.).

2. In Wahrheit ist es aber so, dass die Übereinstimmungsmerkmale zwischen dem Zeichen und dem von ihm bezeichneten Objekn nicht durch die Abbildung vom Mittelbezug auf den Objektbezug eines Zeichen definiert werden können – denn dort gibt es sie ja nicht mehr, da das Zeichen als Relation bei Peirce keine ontologischen Kategorien enthält, sondern dass diese zwischen einem Zeichenträger $\mathcal{M}$ und einem Ω definiert werden müssen. Der Mittelbezug M ist ja selbst nicht material, sondern eine Relation, und dasselbe gilt für den Objektbezug O. M und O haben somit mit $\mathcal{M}$ und Ω gar nichts zu tun, denn erstere sind semiotische, letztere aber ontologische Kategorien. Somit kann es zwischen zwei Relationen gar keine Übereinstimmungsmerkmale geben, ausser man wollte ihre Stelligkeit so definieren, aber M ist monadisch und O ist dyadisch, somit fällt auch dies dahin. Anderseits entstammt aber $\mathcal{M}$ als Zeichenträger selbst der realen Welt, der auch Ω angehört, ausser man wolle mit Star Wars $\mathcal{M}$ und Ω in diversen Welten plazieren. Somit besteht also eine Theorie der Übereinstimmungsmerkmale von Zeichen und bezeichnetem Objekt in der „möglichst iconischen" Abbildung einer Objektrelation mit ontologischen und einer Zeichenrelation mit semiotischen Kategorien:

$$\begin{array}{lccc} OR = (& \mathcal{M}, & \Omega, & \mathcal{I}) \\ & \updownarrow & \updownarrow & \updownarrow \\ ZR = (& M, & O, & I) \end{array}$$

Aus dieser Abbildung OR → ZR ersieht man ausserdem, dass die Abbildung selbst, die wir Ü nennen wollen, semiotisch ist (und also weder objektiv noch ein Hybrid aus semiotischen und ontologischen Versatzstücken).

3. Obwohl die Theorie der Übereinstimmungsmerkmal zwischen Zeichen und bezeichnetem Objekt hauptsächlich $\mathcal{M}$ und Ω betreffen, sind diese als „triadische Objekte" (Bense 1973, S. 71) ja einerseits in eine triadische Relation OR zusammen mit $\mathcal{J}$ eingebettet, anderseits beziehen sie sich aber auf die triadische Zeichenrelation (M, O, I) (Bense 1973, S. 71). Wir müssen demnach zwischen monadischen, dyadischen und triadischen Übereinstimmungsfunktionen unterscheiden.

3.1. Monadische Übereinstimmungsfunktionen

Ü((3.a), (3.a))

Ü((2.b), (2.b))

Ü((1.c), (1.c))

Da a, b, c ∈ {.1, .2, .3} und a, b, c ∈ {.1, .2, .3}, gibt es je 3 Möglichkeiten, die zu je 9 Kombinationen, total also 27 Kombinationen kombiniert werden können.

3.2. Dyadische Übereinstimmungsfunktionen

Ü((3.a → 2.b), (3.a → 2.b))

Ü((2.b → 1.c), (2.b → 1.c))

Ü((3.a → 1.c), (3.a → 1.c))

Wiederum ohne Berücksichtigung von Ordnungsrestriktionen (wie bei den „regulären" Peirceschen Zeichenklassen), gibt es hier je 81, insgesamt also 243 Kombinationen

3.3. Triadische Übereinstimmungsfunktionen

Ü((3.a → 2.b → 1.c), (3.a → 2.b → 1.c))

Hier gibt es entweder $27^2 = 729$ oder $10^2 = 100$ Kombinationen, je nachdem, ob man das Peircesche Inklusionsprinzp ($a \leq b \leq c$) anwendet oder nicht und ob man es auch auf die ontologischen Klassen anwendet oder nicht. Wendet man es nur auf die semiotischen Klassen an, ergeben sich 27 x 10 = 270 Kombinationen.

4. Wenn man die Theorie der semiotischen Übereinstimmungsmerkmale zwischen einem Zeichen und seinem bezeichneten Objekt auf triadische Zeichenklassen abstützt, gibt es, falls man für OR alle 27 Fälle zulässt und für ZR nur die 10 als „regulär" definierten Zeichenklassen nimmt, also 270 Übereinstimmungsfunktionen, von denen in den ontologischen 9 iconisch sind – nämlich die folgenden:

3.1 2.1 1.1
3.1 2.1 1.2
3.1 2.1 1.3
3.2 2.1 1.1
3.2 2.1 1.2
3.3 2.1 1.1
3.3 2.1 1.2
3.3 2.1 1.3
.
und 3 von den semiotischen - nämlich die folgenden

3.1 2.1 1.1
3.1 2.1 1.2
3.1 2.1 1.3,

womit es also 9 x 3 = 27 iconische triadische Übereinstimmungsfunktion gibt, nämlich, um sie aufzuschreiben:

1. $Ü^1$((3.1 2.1 1.1) → (3.1 2.1 1.1))
2. $Ü^2$((3.1 2.1 1.1) → (3.1 2.1 1.2))
3. $Ü^3$((3.1 2.1 1.1) → (3.1 2.1 1.3))
4. $Ü^4$((3.1 2.1 1.2) → (3.1 2.1 1.1))
5. $Ü^5$((3.1 2.1 1.2) → (3.1 2.1 1.2))

6. $\ddot{U}^6$((3.1 2.1 1.2) → (3.1 2.1 1.3))
7. $\ddot{U}^7$((3.1 2.1 1.3) → (3.1 2.1 1.1))
8. $\ddot{U}^8$((3.1 2.1 1.3) → (3.1 2.1 1.2))
9. $\ddot{U}^9$((3.1 2.1 1.3) → (3.1 2.1 1.3))
10. $\ddot{U}^{10}$((3.2 2.1 1.1) → (3.1 2.1 1.1))
11. $\ddot{U}^{11}$((3.2 2.1 1.1) → (3.1 2.1 1.2))
12. $\ddot{U}^{12}$((3.2 2.1 1.1) → (3.1 2.1 1.3))
13. $\ddot{U}^{13}$((3.2 2.1 1.2) → (3.1 2.1 1.1))
14. $\ddot{U}^{14}$((3.2 2.1 1.2) → (3.1 2.1 1.2))
15. $\ddot{U}^{15}$((3.2 2.1 1.2) → (3.1 2.1 1.3))
16. $\ddot{U}^{16}$((3.2 2.1 1.3) → (3.1 2.1 1.1))
17. $\ddot{U}^{17}$((3.2 2.1 1.3) → (3.1 2.1 1.2))
18. $\ddot{U}^{18}$((3.2 2.1 1.3) → (3.1 2.1 1.3))
19. $\ddot{U}^{19}$((3.3 2.1 1.1) → (3.1 2.1 1.1))
20. $\ddot{U}^{20}$((3.3 2.1 1.1) → (3.1 2.1 1.2))
21. $\ddot{U}^{21}$((3.3 2.1 1.1) → (3.1 2.1 1.3))
22. $\ddot{U}^{22}$((3.3 2.1 1.2) → (3.1 2.1 1.1))
23. $\ddot{U}^{23}$((3.3 2.1 1.2) → (3.1 2.1 1.2))
24. $\ddot{U}^{24}$((3.3 2.1 1.2) → (3.1 2.1 1.3))
25. $\ddot{U}^{25}$((3.3 2.1 1.3) → (3.1 2.1 1.1))
26. $\ddot{U}^{26}$((3.3 2.1 1.3) → (3.1 2.1 1.2))
27. $\ddot{U}^{27}$((3.3 2.1 1.3) → (3.1 2.1 1.3))

Da ja gilt: $\ddot{U}_{max}$ = (2.1), können wir die indexikalischen und besonders die symbolischen Klassen für eine Theorie der Übereinstimmungsfunktionen zwischen $\mathcal{M}$ und Ω weglassen. Als zusätzliche numerische Bestimmung gilt natürlich

$\ddot{U}^i$((3.a 2.b 1.c) → (3.a 2.b 1.c)) ≤ 1, d.h. ein Zeichen kann nie mehr Übereinstimmungsmerkmale mit seinem bezichneten Objekt haben als dieses Objekt selbst. (Dennoch wäre es faszinierend, dem letzteren Fall nachzugehen ... .).

Bibliographie

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973
Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

23.8.2009